

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 10

Sonnabend, am 12. Januar 1929

95. Jahrgang

Nach der Erscheinung.

Fast 2000 Jahre ist es her; im fernen Morgenland war's. Auf hoher, einsamer Warte saßen Männer, die von ihrem Wille die Weisen genannt werden, und suchten die schweigenden Geheimnisse des wüchlichen Sternenhimmels zu deuten. Da flammte am dunklen Horizont ein Licht auf, ein Stern von nie-geschauter Schönheit und Größe und wird ihnen zum leuchtenden Kinde der Botschaft, die die Hirten auf Bethlehem's Fluren aus Engelsmunde empfingen.

Welt, weit sind sie entfernt von dem verheißenen Messias. Noch immer sehen sie seine Herrlichkeit nicht, aber ein Schimmer davon leuchtet ihnen in dem wunderbaren Himmelslichte, von dem sie sich nun gläubig führen lassen, und ihr Glaube, daß Gottes Sterne nicht lügen, bringt sie ans Ziel. Sie finden den Heiland und beten ihn an.

Epiphania folgt auf Weihnachten. Auch uns ist wieder die Himmelsbotschaft geworden von der Geburt dessen, der Licht bringen will in die Dunkelheiten der Welt und unseres Lebens. Der Gott, der Welten ins Dasein ruft, der den Tag und die Nacht schafft, und nach dessen Willen und Ordnung die Gestirne ihre Bahn ziehen, der hat auch heute noch Mittel und Wege, dem Suchenden einen Stern aufzuklämmen zu lassen, der ihn sicher führt. Das künden die Epiphanienglocken! Peter Cornelius besingt es so schön:

O, Menschenkind, halte treulich Schritt!
Die Weisen wandern, o wandere mit!
Der Stern der Liebe, der Gnade Stern
Erhelle dein Ziel, so du suchst den Herrn,
Und hast du nicht Weisheit, Myrrhen und Gold,
Schenke dein Herz dem Anablen hold!
Schent ihm dein Herz!

Das lebende Meer.

Die Arbeiten der englischen marinebiologischen Laboratorien. — Ein Bild in die Welt der kleinsten Geschöpfe. — Wirkungen des Sonnenlichts. — Der gefährliche Seeflehen. — Wobon die Erträge der Fischerei abhängen. — Jährlich werden Hunderte von Millionen Auster gezüchtet. — Die Infektionsgefahr bei Muscheln.

Sowohl die „Marine Biological Association“ als auch das englische Fischereiministerium unterhalten eine ganze Reihe von marinebiologischen Untersuchungsstationen, deren Laboratorien sich fortlaufend mit dem Studium des organischen Lebens des Meeres beschäftigen. Durch die Arbeit der aus feiner Seidengaze verfertigten Schleppnetze ist eine schier unüberschaubare Fauna und Flora entdeckt worden. Die Gesamtheit dieser winzigen kleinen Organismen des Meeres, die nicht schwimmen können wohtin sie wollen, sondern von den Meeresströmungen hin und her getrieben werden, wird unter dem Namen „Plankton“ zusammengefaßt, im Gegenlag zu dem sogenannten „Nekton“, der Gesamtheit der freischwimmenden kleinen Organismen, und dem „Benthos“, d. h. den Tieren und Pflanzen, die auf dem Meeresboden leben.

Das Pflanzenleben des Plankton ist von außerordentlicher Wichtigkeit für die Biologie des Meeres. Auf der See wie am Lande ist alles Fleisch Gras, denn nur die winzigen Pflanzen des Plankton — Algen und Tang sind in dieser Beziehung von geringerer Bedeutung — ist es gegeben, infolge des Einflusses, den das Sonnenlicht auf den grünen Farbstoff ihrer Substanz ausübt, aus Salzen und Gasen des Meeres wertvolle Nahrung zu gewinnen. Wenn die Sonnenstrahlen im Frühjahr an Intensität zunehmen, vermehren sich diese Organismen so stark, daß sie eine Ernte darstellen, die auf rund 1/2 Hektar der Meeresoberfläche berechnet, auf Dekaden von Tonnen zu schätzen ist. In dem Grade, in dem sie wachsen, verbrauchen die Plankton-Pflanzen aber auch ihre Substanz an Karbon, als Nitrate und Phosphate bekannter Düngesalze, und mit dem Fortschreiten des Sommers vermindert sich gradweise dann auch ihre Zahl.

Chemische Analysen von Wasserproben, die zu verschiedenen Zeiten des Jahres der See entnommen wurden, haben den Beweis erbracht, daß die Konzentration der genannten Stoffe um die Mitte des Sommers sehr gering ist, daß sie dagegen im Winter, wenn frische, durch den Zerlegungsprozess toter Lebewesen gebildete Salze an die Meeresoberfläche aufsteigen, ihren höchsten Grad erreicht.

Es ist indessen nur die Oberflächenschicht des Wassers, der diese Salze entnommen werden, weil die Plankton-Flora nur in jenen Wasserschichten zu gedeihen vermag, in die das Sonnenlicht eindringt. Diese Pflanzenorganismen bilden die Nahrung der winzigen Tiere des Plankton, die ihrerseits wieder die großen Tiere mit Futter versorgen. Selbst Wale nähren sich von ihnen, während man gleichzeitig die Beobachtung gemacht hat, daß überall die Zahl der Makrelen, die sich ebenfalls von diesen Kleinorganismen ernähren, in jedem Jahr von der Kraft der Sonnenstrahlen der Jahreszeit abhängig ist. Je stärker die Sonnenstrahlen werden, desto üppiger entfaltet sich das pflanzliche Leben des Meeres und desto reichlicher wächst den Tieren des Plankton, die ihrerseits wieder die Makrelen anlocken, auch die Nahrung zu.

Viele der an der Wasseroberfläche lebenden Fische sind in ihrer Ernährung von Muscheltieren und Würmern abhängig, die in ausgedehntem Maße den herum schwimmenden Seesternen zum Opfer fallen. Diese Seesternen sind deshalb auch unmittelbar als Feinde der Fische und der Fischerei zu betrachten. Forscher haben festgestellt, daß zwischen der Zahl dieser an der Oberfläche der See lebenden Tierchen und den Jahreserträgen der Fischerei ein unmittelbarer Zusammenhang besteht. Das englische Fischereiministerium hat seiner-

seits gezeichnete Schollen nach der Doggerbank in den Nordsee transportieren lassen. Dabei hat sich ergeben, daß die dort ausgelegten Schollen viel schneller als irgendwoanders wuchsen, was auf die bläue Bevölkerung von Schaltern der Bank zurückzuführen ist.

Die Zucht von Schal- und Muscheltieren gehört heute zu den wichtigsten Industriezweigen der Fischerei und erfreut sich in ausgedehntem Maße der Unterstützung der Forscher. Die französische Austerindustrie ist das überzeugende Beispiel für den Wert der angewandten Marinebiologie oder der „Aquiculture“. Hunderte von Millionen Auster werden jährlich, Jahre ein künstlich gezüchtet und beweisen den Wert der Anwendung wissenschaftlicher Methoden bei der „Parkerung“ der Brut und ihrer zweckmäßigen Ernährung in den späteren Entwicklungsstadien. Die heimische englische Auster ist „witterig“ und abwechselnd männlich oder weiblich. Die Schnelligkeit, mit der sich der Geschlechtswechsel vollzieht, hängt, wie man neuerdings entdeckt hat, von der Temperatur des Seewassers ab. Diese Erkenntnis kann, wenn es gelingt, die Brutperioden durch künstliche Steigerung der Wassertemperatur zu vermehren, eines Tages von großer wissenschaftlicher Bedeutung werden.

Der größte Schaden, der dem Absatz der Muscheltiere droht, erwächst aus der Furcht der Konsumenten vor der Infektion durch die im Seetang enthaltenen Typhuskeime. Das englische Fischereiministerium hat deshalb auch aus biologischen Feststellungen die praktische Fugauswendung gezogen, indem es in Conway eine Muschelreinigungsanstalt begründet hat, wo die von den Fischern eingebrachten Riesmuscheln schnell gesäubert werden, wodurch jede Infektionsgefahr beseitigt wird, ohne daß durch den Reinigungsprozess der Nährwert der Muscheln vermindert wird.

Moderne Garagen.

Eine Kraftwagen-Garage von 25 Stockwerken. — Natürlich in Amerika.

In Chicago wird in einem 75 Stockwerke hohen Turm am Wacker Drive eine 25stöckige Kraftwagen-Garage eingebaut, die die Form von Paternosterwerken erhalten soll. Diese Bauart ist insbesondere für das Abstellen von Kraftwagen in den engen Großstadtgebieten bestimmt, in denen keine Parkplätze geschaffen werden können, und sie ist so eigenartig, daß man auf das Ergebnis dieses ersten Versuches mit einer solchen Anlage gespannt sein darf.

Die Anlage soll 20 Schächte von 25 Stockwerken Höhe erhalten. Diese Schächte werden durch Betonwände getrennt und mit stählernen Kästen gefüllt, die einfach übereinander geschichtet werden, zwischen Führungsschienen laufen und so groß sind, daß sie den größten normalen Kraftwagen aufnehmen können. Je zwei Schächte nebeneinander sollen wie die beiden Stränge eines Paternosterwerks zusammenarbeiten. Der Antrieb erfolgt hydraulisch. Der oben oder unten ankommende Kasten wird selbsttätig wogerecht nach dem benachbarten Schacht verschoben und läuft dann in der entgegengesetzten Richtung weiter. In der Ruhestellung gleichen sich die Gewichte der beiden Stränge selbsttätig aus.

Um den Aufzug in Betrieb zu setzen, fährt der Besitzer einer Garage einen Schlüssel in die dafür bestimmte Schaltvorrichtung ein. Der Aufzug setzt sich dann in Bewegung und bleibt erst stehen, wenn der zu dem Schlüssel gehörige Kasten unten angelangt ist. Darauf öffnet sich das Tor selbsttätig und der Wagen kann aus- oder einfahren.

In der ganzen Anlage sollen 1080 Kraftwagen untergebracht werden. Da man für jeden Aufzug eine besondere Zufahrt anbringt, so kann man so viele Kraftwagen gleichzeitig entnehmen oder verwahren, wie Aufzüge vorhanden sind. Der ganze sonst notwendige Platz für Aufzahrampen, Zwischendecken usw. wird gespart. Die Maschinenanlage wird so bemessen, daß das Herausbringen eines Wagens aus dem obersten Stockwerk 216 Sekunden dauert.

Wer ist zur Adoption bereit?

Die Adoption (Annahme an Kindesstatt) soll kinderlosen Eltern Trost und Ersatz geben. Deshalb darf niemand adoptieren, der Abkömmling — Kinder oder Enkel — am Leben hat. Der Annehmende muß das 50. Lebensjahr vollendet haben. Eine Ausnahme (Dispens) wird nur gewährt, wenn nach der körperlichen

Beschaffenheit des Annehmenden die Gewöhnung solcher Kinder ausgeschlossen erscheint.

Die Einrichtung der Kindesannahme stammt aus dem alten römischen Recht. Man behandelte dort die Adoption als Nachbildung der Natur. Dieser Gedanke hat in unserem Gesetz auch darin Ausdruck gefunden, daß der Annehmende regelmäßig 18 Jahre älter sein muß als der Angenommene. Sowohl Frauen wie Männer können Kinder annehmen. Auch kann ein Ehepaar ein Kind als gemeinschaftliches annehmen. Verheiratete können nur mit Einwilligung ihres Gatten ein Kind annehmen.

Das anzunehmende Kind bedarf des Schutzes, um nicht in ungeeignete Hände zu kommen. Ehe liche Kinder vor Vollendung des 21. Lebensjahres bedürfen der Einwilligung der Eltern. Vor allem aber erfordert die Kindesannahme einen gerichtlichen oder notariellen Annahmevertrag zwischen dem Annehmenden und dem Adoptionskind. Ist das Kind über 14 Jahre alt, so muß es den Vertrag persönlich schließen, bedarf aber der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters und des Vormundschaftsgerichts. Andernfalls wird das Kind schlechthin durch seinen gesetzlichen Vertreter beim Vertragsabschluss vertreten.

Der Hauptschutz aber liegt darin, daß ein jeder Adoptionsvertrag, auch wenn er vor Gericht oder Notar abgeschlossen ist, noch außerdem der Befähigung durch das zuständige Vormundschaftsgericht bedarf.

Die Siedlungsstätigkeit in den östlichen Grenzgebieten Preußens.

Die Siedlungsstätigkeit in den östlichen Grenzgebieten Preußens. Die Siedlungsstätigkeit in der Ostmark hat im Jahre 1927 weitere Fortschritte gemacht. In Pommern wurden im Jahre 1925 120 neue Siedlerstellen mit insgesamt 6179 Hektar, im Jahre 1928 jedoch nur 218 neue Stellen mit einem Gesamtumfang von 2684 Hektar, im Jahre 1927 263 Siedlerstellen mit 3781 Hektar Gesamtumfang geschaffen. Die durchschnittliche Größe einer Ansiedlung von 23,5 Hektar im Jahre 1927 ging 1928 auf 17,3 Hektar zurück. Von den preussischen Provinzen mit Ausnahme Ostpreußens ist die landwirtschaftliche Siedlung in Pommern am umfangreichsten. Der Regierungsbezirk Köslin ist wiederum das pommersche Hauptsiedlungsgebiet. In Brandenburg wurden 1927 373 neue Siedler angelegt, die aber insgesamt nur ein Siedlungsgebiet von 2546 Hektar erhielten. Die Grenzmark Posen-Westpreußen erwies sich als die am intensivsten bestedelte Provinz Preußens. Im letzten Jahre wurden hier 86 neue Siedlerstellen mit einer durchschnittlichen Größe von 22,8 Hektar, in den beiden Vorjahren zusammen 197 neue Siedlerstellen mit durchschnittlich 20 Hektar Land errichtet.

Schmuggelnde Truthähne.

Ein hiederer portugiesischer Bauer, der mit Puten handelte, wollte zu Weihnachten eine größere Zahl dieser Tiere nach Spanien verkaufen. Puten sind tollfrei; aber der Bauer wollte gleichzeitig einige Uhren über die Grenze bringen und ging also zu dem spanischen Grenzpostamt, um an die Zollbeamten mit schöner Harmlosigkeit die Frage zu richten, wie viel er zu zahlen habe, damit sie die Uhren schlüpfen, wenn er mit einer Kiste voll Uhren die Grenze überschreite. Er wollte sich die Sache, wie er sagte, gern ein Stück Geld kosten lassen, um den lästigen Formalitäten, den Berechnungen und der Erlegung des Zolles zu entgehen.

Der brave Mann war nicht wenig erstaunt, als ihm die Beamten keine Antwort erteilten, sondern an die frische Luft beförderten. Ein paar Tage später kam er an die spanische Grenze, ganz in der Nähe des Zollamts, mit einem stattlichen Kucksack auf dem Rücken und einer Herde von Truthähnen, die er vor sich hertrieb. Die Beamten begrüßten ihn wie einen lang erwarteten Freund. Mit aller Gewissenhaftigkeit nahmen sie eine körperliche Untersuchung vor und widmeten vor allem dem Kucksack eine liebevolle Aufmerksamkeit, ohne auch nur die Spur eines zollpflichtigen Gegenstandes zu entdecken. Nach einer peinlichen Prozedur trieb der Bauer vergnügt seine Herde über die Grenze.

Erst später erfuhren die Zollbeamten zu ihrem Aeger, daß jeder Truthahn unter dem Flügel eine Taschenuhr trug, die einem hohen Zoll unterliegt. Der kluge Bauer hatte sich einen schönen Weihnachtsgewinn gesichert, seinen Kollegen aber das Geschäft gründlich verborgen, denn die geprellten Zollbeamten werden in Zukunft wohl jedem Truthahn, der über die Grenze getrieben wird, genau unter die Flügel sehen, um sich zu überzeugen, ob er nicht Konterbande schmuggelt.

Im Volksmunde . . .

Erklärung von Sprichwörtern.
„Man schetten haben“ ist ein scherhafter Ausdruck für: Furcht haben, in Angst sein. Die Redensart erklärt sich aus der Vorsicht, mit der man die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts üblichen Handmanschetten aus Spigen trug. Aus Besorgnis, sie in Unordnung zu bringen, wuß man jeder derberen Arbeit und jedem festen Zupaden zu. Vor etwas Manschetten haben, also Furcht haben.
„Sich mausig machen“ bedeutet soviel wie: sich hervordrängen, sich übermäßig bemerklich machen. Der Ausdruck hat mit dem Worte Maus nichts zu tun, sondern mit der Mauserei und kommt von der Beobachtung her, daß der Falke, sobald er die Maus erblickt, dadurch jagdtätig wird. Übertragen also: frisch werden, vorlaut auftreten.
„Sich ins Mittel schlagen“ sagt man von einem dritten, der sich zwischen zwei Streitende wirft. In der Tat bedeutet hier das „Mittel“ nicht ein Instrument, sondern oberflächlich die „Mitte“.

Die Tabakwirtschaft der Welt

An Rohtabak wurden verarbeitet 1928 (in Millionenkg):

| VER-STÄATEN | 426,8 | NIEDERLANDE | 28,6 | KANADA | 16,7 |
|-----------------|-------|----------------|------|--------------|------|
| BRITISCH-INDIEN | 329,7 | BELGIEN | 25,7 | BULGARIEN | 15,3 |
| CHINA | 209,9 | SPANIEN | 25,6 | POLEN | 15,1 |
| RUSSLAND | 143,7 | PHILIPPINEN | 22,3 | ALGER | 13,3 |
| DEUTSCHLAND | 102,3 | UNGARN | 19,5 | ÖSTERREICH | 12,9 |
| ENGLAND | 75,9 | TSCHUGO-SLOWAK | 19,1 | GRIECHENLAND | 11,5 |
| FRANKREICH | 69,3 | TURKEI | 18,9 | KUBA | 8,6 |
| JAPAN | 60,4 | ARGENTINIEN | 18,9 | ÄGYPTEN | 7,3 |
| ITALIEN | 50,3 | YUGOSLAVIEN | 17,3 | SARINEL | 5,4 |
| BRASILIEN | 31,3 | RUMÄNIEN | 16,7 | | |